

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Verantwortlicher Redacteur  
Dr. Dittner in Weidnitz.  
Sprechstunde d. Redaction  
Vormittags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Feiertagen früh bis 9 Uhr.

Stelle für Inseratannahme:  
Dito Klemm, Universitätsstr. 22,  
Louisstraße, Gaisstr. 21, part.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 13,400.

Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2, halbjährlich 8, jährlich 16, incl. Frachtlohn 5 Bk.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belagerungspreis 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 36 Bk.  
mit Postbeförderung 45 Bk.  
Inserate 14 Bk. Courantzeitung 20 Pf.  
Größere Schriften laut unserem  
Preisverzeichnis. — Tabellarischer  
Zug nach höherem Tarif.  
Korrekturen unter dem Redaktionsstempel  
die Spaltweite 40 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pro numerando  
oder durch Postnachschuß.

№ 204.

Freitag den 23. Juli.

1875.

### Bermiethung.

In den der Stadtgemeinde gehörigen Häusern  
1) **Salzgäßchen Nr. 3** sollen die jetzt an Herrn Günther Herbst vermietet, aus 2 Zimmern in der 1. Etage und 1 Zimmer in der 3. Etage bestehenden **Geschäftslocalitäten vom 1. Januar 1876 an**  
2) **Reichstraße Nr. 51** soll der Verkaufshand in der **Handstuh** für die Zeit **ausser den 3 Messen von Ablauf der Neujahrsmesse 1876 an** gegen **halbjährliche Kündigung**  
**Freitag, den 30. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr**  
**an Rathsstelle** an den Meistbietenden anderweit vermietet werden.  
Die Versteigerungs- und Vermietungsbedingungen können ebenfalls schon vor dem Versteigerungstermine eingesehen werden.  
Leipzig, den 20. Juli 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Gerutti.

### Bekanntmachung.

Die am 15. d. Mon. zur Verpachtung versteigerte **Feldparzelle Nr. 136a** des **Hur-  
buchs für Gutzsch** ist dem **Höchstbieter** zugeschlagen worden.  
Leipzig, den 20. Juli 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Gerutti.

### Bekanntmachung.

Der diesjährige  
**internationale Productenmarkt in Leipzig**  
wird **Montag, den 26. Juli d. J.**, in den Räumen des hiesigen **Schlittenbaues** abgehalten.  
Leipzig, am 26. Mai 1875.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. W. Meißner.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Braun- und Steinkohlen** für die städtischen Schulen soll an den **Mindestfordernden** vergeben werden, mit Vorbehalt der Auswahl unter den **Submittenten**.  
Diejenigen, welche sich hierbei betheiligen wollen, werden hierdurch aufgefordert, die betr. Bedingungen im **Rathshaus** einzusehen und ihre **Preisforderungen** daselbst bis  
**Sonabend den 24. d. Mon. Abends 5 Uhr**  
versteigert und mit der Aufschrift „**Kohlenlieferung für die städtischen Schulen**“ versehen einzureichen.  
Die **nicht versteigerten** oder mit der **vorgedachten Aufschrift nicht versehenen** Offerten müssen unberücksichtigt bleiben. Dagegen steht es den Herrn Submittenten frei, bei der am vorgedachten Tage **Abends 5 Uhr** in der **Schulspedition** stattfindenden **Eröffnung ihrer Offerten** zuzugehen zu sein.  
Leipzig, den 15. Juli 1875.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Wilsch, Ref.

### Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Auf allen Gebieten der Gesetzgebung macht sich das Bedürfnis nach einheitlicher Regelung über das ganze deutsche Reich geltend. Das Parteisystem machte den Anfang, ihm folgte das Strafrecht; der Civilproceß, die Strafverfolgung und das Gerichtsverfassungsgesetz unterliegen der Verabreichung, nicht zu gedenken der Gewerbeordnung, des Civilstandsgesetzes und vieler anderer Materien, deren Regelung einer löwenmächtigen Hand vorbehalten ist. Und doch giebt es einzelne Gebiete von nationaler Bedeutung, auf denen die einzelnen Bundesstaaten heute noch selbstständig zum Schaden des Ganzen verfahren. Zu diesen gehört die Gesetzgebung auf kirchlichem Gebiete, welche in neuester Zeit namentlich in Baden, Preußen und Hessen zahlreiche Specialgesetze erlassen hat. Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß durch diese einseitige Vorgehen der einzelnen Staaten die Wirkung jener Gesetze zum Theil aufgehoben wird und daß gerade auf diesem Gebiete das Reich an die Stelle der Landesregierungen treten müsse. Neuerdings liegt ein Fall vor, daß Ordensangehörige, welche aus Preußen ausgewiesen worden waren, sich im nächsten Staate niederzulassen und so den alten Einfluß auf ihren früheren Wirkungsbereich auszuüben veruchten. Die Franziskaner von Fulda gedachten nämlich, nach Publikation des preussischen Klostergesetzes, im Herzogthum Sachsen-Meiningen eine Niederlassung zu gründen und richteten dieserhalb an die dortige Regierung eine Anfrage. Dieselbe konnte nun auf Grund des Gesetzes über die Freizügigkeit gegen diese Niederlassung selbst Nichts erinnern, gab aber den Franziskanern zu erwidern, daß ihnen nach dortigen Gesetzen eine geistliche Amtshandlung nicht gestattet sei. Die Franziskaner werden nun zwar von ihrer Ueberfiedelung nach Meiningen absehen, ein Verbleiben derselben an anderen Orten Deutschlands ist aber nach der jetzigen Lage der Gesetzgebung nicht zu verhindern. Es ist also nur einem Zufalle zu danken, daß die Franziskaner ihren Wanderstab weiter setzen müssen. Ein solcher Zustand ist aber auf die Dauer unhaltbar, und von Seiten Preußens ist die Frage wiederholt in Erwägung gezogen worden, wie demselben ein Ende gemacht werden kann. Danach ist es wahrscheinlich, daß dem Bundesrathe eine Vorlage wegen Verallgemeinerung der preussischen kirchenpolitischen Gesetze auf das Reich gemacht werden wird.  
Die Haltung, welche der Fürstbischof Dr. Förster in der letzten Zeit der Regierung gegenüber eingenommen hat, läßt erkennen, daß derselbe nicht geneigt ist, die Verwaltung seiner Diocese aus den Händen zu geben. Eher könnte man an seine Willkür glauben, in dem Kirchenstreite principiell einzulenken. Die Nennung des Weidbischofs sowie die augenblicklich an den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien abgegebene Erklärung, sich den gesetzlichen Bestimmungen über das Kirchenvermögensgesetz fügen zu wollen, lassen die Absicht erkennen, dem Staate gegenüber einen Ausweg zu suchen. Man war zwar schon längere Zeit von dem Beschlusse der Bischöfe unterrichtet, sich der Einführung des Gesetzes über die Verwaltung des Kirchenvermögens nicht zu widersetzen; immerhin bleibt es bemerkenswerth, daß Dr. Förster der erste ist, welcher seine formelle Unterwerfung unter das Gesetz anzeigt. Wenn er aber glaubt, durch diese theilweise Anerkennung der kirchenpolitischen Gesetze eine Entfesselung des gegen ihn bei dem Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten schwebenden Amtsentsetzungsverfahrens zu bewirken, so muß Dies als eine Täuschung bezeichnet werden. Es bleibt sogar zweifelhaft, ob eine bedingungslose nachträgliche Unterwerfung den Spruch des Gerichtshofes wesentlich abändern würde. Als Abgeordnete für München sind vor-

geschlagen worden: Appellrath Durckheim, Staatsanwalt Buellert, Regierungsrath Graf Kambaldi, Juwelier Thomas, die Professoren Haber und Hauspöfer, Bankier Weidert und Fabrikdirector Kester.  
Der Redacteur des „Bayerischen Vaterlandes“ Dr. Sigl, ist am Mittwoch Nachmittag von München behufs Abkündigung einer löwenmächtigen Gefängnißstrafe in das Kellergefängniß nach Nürnberg abgeführt worden.  
Der Brief des Fürsten Hohenlohe an die bayerischen Wähler, worin er sie dringend ermahnt, keine Ultramontanen zu wählen, damit nicht die Umbildung der Franzosen genährt werde, die eines Tages in Süddeutschland Verbündete finden würden, hat den Kopf getroffen. Seit langer Zeit hat Nichts die französische Presse in dem Maße aufgeregt, wie diese überaus zutreffende Epistel. Nachdem fast alle größten Journale von Paris die Behauptungen des Botschafters zu widerlegen versucht, bringt nun auch die „Correspondance Universelle“ einen langatmigen Artikel. Sie ist enttäuscht über den den Franzosen gemachten Vorwurf der politischen Kurzsichtigkeit. Sie kann eben so wenig wie andere Journale die Ankerungen des Fürsten widerlegen und beantwortet sie daher mit Gegenbeschuldigungen. Sie sagt: „Wenn Fürst Hohenlohe den Franzosen vorweisen zu können glaubt, daß sie selbst nach den Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte die Dinge nicht so zu sehen vermögen, wie sie wirklich sind, so kann man sich nicht wundern, wenn er selbst nach einem längeren Aufenthalt in Frankreich und nicht so sehr kann, wie wir wirklich sind. Aus diesem Grunde werden wir trotz unserer Veracht, unserer Resignation und Wähnung (?) als die Genossen jener Bayern angesehen, welche gegen die Verpreßung agitiren.“ Dieser letztere Ausdruck bestätigt die Wahrheit der Anschuldigungen des Fürsten. Der Ausdruck Verpreßung ist Blättern wie München, „Vaterland“ und Consoiten entnommen, welche mit Vorliebe von französischen Blättern citirt werden. Hätten die Franzosen aber einen Begriff von den Dingen, wie sie wirklich sind, so würden sie solche selbst in ihrer Heimath in schlechtem Ansehen stehende Blätter nicht als den Ausdruck der Stimmung in den deutschen Bundesstaaten bezeichnen.  
Die Vorbereitungen zu dem großen Feste, welches der Lordmayor von London den Häuptern der großen Städte Europas zu geben beabsichtigt, werden bereits rüstig betrieben. Die Guildhall ist geschlossen, damit die für das große Bankett am 29. d. und den Ball am 30. d. notwendigen Vorbereitungen getroffen werden können. Sämmtliche Gäste werden in ihren Amtskleidern oder in Uniform erscheinen. Bis jetzt haben die Einladungen des Lordmayors angenommen: der französische Botschafter in London, der italienische Geschäftsträger, der Generalconsul der Schweiz, der Senepresident, der Pariser Polizeipräsident, der Präfect und der Unterpräfect des Pas de Calais, die Bürgermeister von Calais, Bordeaux, Genf, Rom, Florenz, Lissabon, Oporto, Brüssel, Antwerpen, Amsterdam u. s. w. Zu dem Balle sind ca. 3000 Einladungen ergangen, darunter an die Generalconsuln derjenigen Länder, deren auswärtige Vertreter die Einladungen angenommen haben. Den Festlichkeiten wird sich möglicherweise ein Galafest in dem Alexandrapalast auf Nutzwahl-bill anreihen, während den fremden Gästen auch Gelegenheit geboten werden wird, gruppenweise unter Führung sachkundiger Führer alle Sehenswürdigkeiten der britischen Metropole in Augenschein zu nehmen.  
Die Nachrichten aus Ost-Asien versprechen nicht Gutes. In einem Briefe an die „Times“ heißt es: In British-Birma ist man durchweg der Meinung, daß ein Krieg zwischen England

und Birma unvermeidlich ist. Das ist insbesondere unter den Eingeborenen der Fall und die Chinesen lehnen in großer Anzahl nach ihrer Heimath zurück. Die Grenzbevölkerung sind dem Vernehmen nach sehr besorgt und erwarten von den Birmanen angegriffen zu werden, sobald Sir Douglas Forsyth, der indische Unterhändler, das Land verlassen habe. In Indien wird trotz der vielen in Umlauf befindlichen beunruhigenden Gerüchte noch immer die Hoffnung gehegt, daß eine friedliche Lösung herbeigeführt werden dürfte. Eine Lösung der Frage, gleichviel ob sie zum Frieden oder zum Krieg führt, wird sehr eifrig erwartet und kann kaum zeitig genug stattfinden. Die Ungewißheit der abgelaufenen 3 Monate hatte ihre natürliche Wirkung auf den Gang des Handels. Aus den indischen Erzfällen wird noch immer Kriegsunruhe nach Birma gefühlt. Die Truppen in den Grenzstationen werden in beständiger Bereitschaft für den activen Dienst gehalten und halten täglich Festübungen, während den Offizieren jeder Urlaub verweigert wird. Doch ist Nichts davon bekannt, daß irgend welche weitere Verstärkungen von Indien abgefordert werden, und es heißt, daß die Behörden eine Streitmacht von 2000 Mann nicht allein als hinreichend für den Schutz unseres Territoriums, sondern auch für die völlige Unterjochung des ganzen oberen Birma erachten. Die Ziffer erscheint gewiß als bescheiden genug, wenn wir uns des Maßstabes erinnern, der bei der Organisation früherer Expeditionen für notwendig erachtet wurde.  
Die Nachricht, daß sich der Carlisle'sche Dorreray in Cauterets (Haute Pyrenäen) befindet, und daß derselbe verumruht sei, wird durch Meldungen, welche der Regierung zugegangen sind, bestätigt.

### Eine Ovation für Professor Henke.

W-a Prag, 21. Juli. Der hiesige deutsche Schriftsteller- und Journalisten-Verein „Concordia“ veranstaltete gestern Abend, wie bereits angeführt, dem von Prag scheidenden Professor Henke ein Abschiedsbankett, das sich zu einer Ovation für den abgehenden, hier so bald beliebt gewordenen deutschen Gelehrten gestaltete und gleichzeitig Denkmäler gegenüber als Demonstration galt, die dem Professor das Verbleiben in Prag verleiden. Die Zahl der Theilnehmer am Banquet, welche insgesammt den hiesigen Kunst- und Wissenschaftskreisen angehörten, war eine überaus große. Nachdem dem Professor ein Album mit Photographien der sämmtlichen „Concordia“-Mitglieder überreicht worden war, ergriff Herr D. K. u. B., Herausgeber des „Tageboten aus Böhmen“, das Wort und sprach etwa Folgendes:  
Dem Schriftstellerverein Concordia steht es zu, die Angelegenheit, welche uns heute zusammenführt, vom culturhistorischen Standpunkt aus zu betrachten. Der Culturkampf wird gegenwärtig bei uns gerade so gekämpft wie draußen im Deutschen Reich, von einem „Preußenhag“ kann bei uns, obwohl man über die Anwesenheit von sieben deutschen Professoren an der Prager Universität so viel Lärm schlägt, keine Rede sein, sonst hätte man ja nicht mit Vergnügen einige Hundert preussische Kronen hier ansiedeln lassen. Eine Ansidelung der deutschen Professoren existirt allerdings bei uns, allein die ist, wenn wir uns an Meißner Huz und seine Verfolgung erinnern, zu einem „historischen Uebel“ geworden. Der Redner kam sodann auf den berühmten Auszug der deutschen Professoren und Schüler aus Prag im 15. Jahrhundert zu sprechen und erinnerte daran, wie die ersten Rectoren und Decane der hiesigen Universität Deutsche waren, und wie diese erst die andern Universitäten Deutschlands gründeten; so war Dito v. Rünsterberg, der erste Rector

Leipzigs, aus Prag gekommen. Der Verfall der Prager Universität wurde indessen auch hier schmerzlich empfunden und so kam es, daß ein halbes Jahrhundert später Dr. Paul Biel den dringenden Rath gab, man möge schleunigst ausländische Professoren aus Leipzig und Wien herufen, damit die Prager Universität nicht zu Grunde gehe. Und nach einer längeren Zeit des Aufschwungs fiel unsere Hochschule wieder dem Jesuitismus anheim und begann zu sinken, während Deutschlands Universitäten im 17. Jahrhundert blühten. Dies hatte zur Folge, daß nicht nur gegen deutsche Erzeugnisse, sondern auch gegen deutschen Geist Zollschranken in Oesterreich errichtet wurden. Die Weltgeschichte hätte sich sonst anders entwickelt, Oesterreich wäre vielleicht heute noch in unheilvollen Verbanne mit Deutschland, seine Zukunft wäre vielleicht eine ganz andere geworden. So lange in Oesterreich ein deutscher Kaiser als Haupt des vornehmsten Staates der Welt regierte, so lange gab es keinen Nationalitätenstreit.  
Redner hob hierauf den Unterschied in der Entwicklung und Bedeutung der deutschen und der österreichischen Universitäten hervor. In Deutschland kämpften sich die edelsten Geister an die Namen deutscher Professoren, deren Lehren damals größtentheils für Oesterreich verbotene Früchte waren. Aber auch in Deutschland haben die Universitäten unter der Reaction gelitten, Redner erinnerte an die Wainzer Untersuchungscommission und an die Demagogenpredigt. So oft jedoch die Universitäten gemahregelt wurden machte sich auch ein Verfall des Reiches bemerkbar. Nach dem Ausbruch Macaulay's: „wer eine Quelle seiner Macht unterbindet, geht zu Grunde“ wird keine Regierung Oesterreichs so unvermögend sein, die Quelle ihrer Staatsmacht, welche in der deutschen Wissenschaft liegt, anzugehen und die Verbindung mit Deutschland abzubrechen. Deshalb dürfen wir hoffen, daß uns keine wissenschaftliche Kraft Deutschlands verloren gehen wird; wann Dies aber dennoch geschieht, so bedauern wir den Abgang Henke's um so schmerzlicher, nicht weil er eines der hervorragendsten Mitglieder der „Concordia“ war, sondern ein berühmter Lehrer der deutschen Hochschule.  
Und dennoch sind wir ihm für diesen Schritt dankbar, denn er hat, obwohl er dem nationalen Hader fern steht, als erster nationaler Kämpfer für das gesammte Professoren-collegium, für die Autorität der gelehrten Gesellschaft mit einer operativen That einzutreten den Rath gehabt. Sein Schritt ist der bedeutungsvolle Wink mit dem Haupt, der da sagt: bis hierher und nicht weiter und erinnert an den modernen Dahlmann mit seinen sechs Genossen in Göttingen. Und darum erhebe er (Redner) das Glas auf das Wohl des wackeren Nachfolgers Dahlmann's auf das Wohl Henke's! (Bravo-Rufe.)  
Professor Dr. Henke dankte dem Vertreter der deutschen Presse, welche den deutschen Professoren in den schweren Tagen treu zur Seite gestanden. Der Abgang eines Professors von einer Universität erzeuge sonst kein Aufsehen, hier aber müsse man gleich daran denken, daß er die Consequenz einer veränderten Strömung in Regierungskreisen sei, auf so seltsame Art wurde er herbeigeführt. „Und wenn sich die Verhältnisse nicht in einer eclatanten Weise ändern, so wird mein College Prof. Hering ebenfalls gezwungen sein, fortzugehen. Man ertheile uns eine beschämende Rüge, weil wir unsere amtliche Stellung präcisirt haben wollten, weil wir eine anständige Behandlung wie in dem gebildeten Deutschland verlangt haben.“ Prof. Henke erklärte, er lehre gern in sein Vaterland zurück und bedauere nur aus der Mitte eines Vereins scheiden zu müssen,